

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 43 (1910)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5.20, halbjährlich Fr. 2.70 franko durch die ganze Schweiz.

Einrückungsgebühr: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Cts. (30 Pfg.)

Administration (Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen): *P. A. Schmid*, Sek. Lehrer, in Bern. — **Bestellungen:** Bei der Administration und der Expedition in Bern, sowie bei allen Postämtern.

Diese Nummer enthält 20 Seiten.

Inhalt. Lesefunde. — Darwin und Häckel. — † Johann Weingart. — Die Handarbeit als Arbeitsprinzip. — Zum Französischunterricht. — Wer reisen will. — Der schnelle Reiter Tod. — Sektion Bern-Stadt des B. L. V. — Schulsynode. — Staatsseminarien. — Erweiterte Oberschulen — Unentgeltlichkeit der Lehrmittel. — Stellvertretung erkrankter Primarlehrer. — Westschweizerisches Technikum in Biel. — Bärau. — Langnau. — Lyss. — Rapperswil. — Pestalozzi-Stiftung Neuhof. — Literarisches. — Humoristisches.

Lesefunde.

Denke ich an meine Jugendzeit, an den sittlichen Zustand in meinem Heimatdorfe, an den Schul- und Bildungszustand, an die Lebensweise, an die Verkehrs- und Erwerbsverhältnisse, — und vergleiche ich damit das Heute auf allen diesen Gebieten, so muss ich laut und überzeugt sprechen: Es ist viel besser, das Leben viel menschenwürdiger geworden! Viele schmähen die neue Zeit, weil sie die alte nicht kennen. In mir steht klar und deutlich das Bild von beiden. Darum kann ich vergleichen und urteilen. „Aber die Leute waren zufriedener und glücklicher!“ wendet man ein. Ja, zufrieden waren sie in ihrer Beschränkung: Sie hatten ja keinen Vergleichsmassstab! Und das Herz hat nur eine bestimmte Weite seiner Hebungen und Senkungen. Die Glücksfähigkeitwohnt einzig im Herzen und nicht in den Lebensumständen. Ich habe eine goldene Jugend gehabt bei aller Einfachheit der Lebensführung. Ich kannte nichts anderes. Das Kleinste und Bescheidenste war auch das Höchste. Erst mit dem Vergleichen und Begehrten steigt und fällt das Barometer des Glücks. Und heute wird viel verglichen! Wer unserem Volke das *Glück in der Beschränkung* wieder verschaffen will, der schaffe die Eisenbahnen, Posten, Telegraphen und Zeitungen ab, baue Mauern um Städte und Dörfer und schliesse meinetwegen auch alle Schulen. Ehe er nicht wie das weise Hirtenbüblein alle diese Flüsse verstopft, wird er die Tropfen des Meeres nicht zählen und unserer Zeit nicht wieder zum *alten Glück in der Beschränkung* verhelfen können. „Nein, nicht zurück in die Beschränkung, sondern vorwärts auf die Höhe wahrer Bildung und Gesittung!“ heisst heute die Lösung. Und die Schule? Sie hat die Jugend so auszurüsten, dass sie sich in die neue Lage und in die neuen Aufgaben zu finden weiß!

Aus „Brosamen“ von Fr. Polack.

Darwin und Häckel.

(Korrespondenz.)

(Schluss.)

Häckel suchte die neue Theorie praktisch zu verwerten, und er entwarf einen „Stammbaum“ der Radiolarien.

Wieder ging Häckel in seinen Ferien ans Meer und machte Studien an den Quallen oder Medusen. Dies sind ganz niedrig stehende Tiere, immerhin schon höher entwickelt als ein Radiolar; denn die Medusen sind eine Zellgenossenschaft. Nächste Facharbeit Häckels war natürlich die Monographie der Medusen. Bisher war seine Arbeit blosse Facharbeit. Das genügte ihm von jetzt an nicht mehr. Ein ungeheures Drängen und Wühlen der darwinistischen Ideen fand in ihm statt. Gewaltige Probleme heischten Antwort. Wie ist die allmähliche Umwandlung der Arten vor sich gegangen? Welches ist die Urform, die Mutter aller Arten? Letzteres war ihm schon klar. Die Zelle, das einfachste Lebewesen, muss die Urform sein; der Mensch, als das Höchstentwickelte, muss den Schlussstein der Entwicklung bilden. Die einzelligen Lebewesen sind zwar einfach organisiert. Sie bestehen nur aus dem Zellschleim und dem Zellkern. Sie verfügen aber über eine ganze Reihe von Fähigkeiten: sie bewegen sich, sie fressen, sie atmen, sie pflanzen sich fort.

Aber woher stammt denn die Zelle? Darwin gab auf diese Frage die Antwort: Gott hat sie erschaffen. Für Häckel waren aber Gott und Natur nicht zwei verschiedene Dinge, das eine der Schöpfer und das andere das von ihm erschaffene Geschöpf, sondern für ihn vereinigten sich beide Begriffe in den Goetheschen Begriff: Gott-Natur. Für Häckel konnte die Entstehung der Zelle nicht anders vor sich gegangen sein, als durch Entwicklung aus dem *Unorganischen*, *Unbelebten*. Wie ging das aber vor sich? Er forschte weiter nach den Zwischenstadien, die die Zelle bei dieser Entwicklung durchmachte. Und wirklich entdeckte er mehrere kleine Geschöpfchen, die eine einheitliche belebte Gallertmasse zum Körper haben, aber noch keinen Zellkern darin aufweisen. Moneren, die Ganz-Einfachen, werden sie benannt. Aber auch die anorganische Welt weist eine Entwicklung auf: Erde, Gestein, Metall, Kristall. Je höher wir in der Kristallbildung ansteigen, desto auffälliger wird die Ähnlichkeit mit dem Belebten. Je tiefer wir bei den Lebewesen abwärts steigen, desto geringer werden die Unterschiede gegen die sogenannte „tote Materie“. Zwei Gedankenketten scheinen hier aufeinander loszulaufen. Lebendig und tot sind gar keine Gegensätze. Die Natur ist nur eins. Aber wir sehen sie auf verschiedenen Entwicklungsstufen. Diese nennen wir Kristall, jene Monere, Zelle, jene Pflanze, jene Tier, Mensch. Zu diesen Schlüssen kam Häckel nach vielen Forschungen und Erwägungen.

Kaum war dies Problem für ihn gelöst, so machte er sich hinter die Lösung eines ebenso wichtigen. Er stellte sich die Frage: Woher komme ich, der Mensch? Das menschenähnlichste Tier war der Affe. Also muss man zunächst hier den Hebel ansetzen. Durch fachzoologische Untersuchung war von Huxley nachgewiesen worden, dass sich der Mensch vom höchsten Affen weniger unterscheidet, als dieser vom niedrigsten Affen. So erstellte Häckel den Stammbaum vom Menschen zum Affen und von hier zum Halbaffen. Diesen Stammbaum fand freilich keiner, der nicht eine Riesenarbeit zuvor getan hatte. Das ganze neue System der Pflanzen und Tiere musste im Umriss ihm erst aufsteigen.

Doch: „Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe, die der Mensch, der Vergängliche baut?“

An Häckels dreissigstem Geburtstag erlag seine Frau einem Gallenerguss. Das war seines Lebens herbster Schlag. In seiner Festrede bei Anlass seines 60. Geburtstages gedachte er jener schwarzen Stunden mit folgenden Worten: „Ich glaubte damals nicht, dass ich diesen Schlag überwinden könnte, hielt mein Leben für abgeschlossen und wollte alle die neuen Gedanken, welche Darwins eben aufblühende Entwicklungslehre in mir angeregt hatte, in einer letzten grösseren Arbeit zusammenfassen. So entstand unter schweren Kämpfen die „Generelle Morphologie“; sie wurde in weniger als Jahresfrist niedergeschrieben und gedruckt. Ich lebte damals ganz als Einsiedler, gönnte mir kaum vier Stunden Schlaf täglich und arbeitete den ganzen Tag und die halbe Nacht.“

In dieser Zeit des Zusammenbruchs schrieb also Häckel sein „Lebenbuch“, die „Generelle Morphologie“, ein Werk von 1200 Seiten, ein naturwissenschaftliches und philosophisches Buch ersten Ranges. „Allgemeine Grundzüge der organischen Formenwissenschaft“ ist des Werkes Untertitel. Es birgt unendlich mehr, als man aus diesem Titel schliessen könnte. Im ersten Teil werden besonders philosophische Fragen erörtert. Da gibt es folgende Kapitel: „Empirie und Philosophie (Erfahrung und Erkenntnis)“; „Analyse und Synthese“; „Induktion und Deduktion“; „Dogmatik und Kritik“; „Teleologie und Kausalität (Vitalismus und Mechanismus)“; „Dualismus und Monismus“. In diesem Bande suchte er ferner das „Lebendige“, Tier und Pflanzen, zurückzuführen auf das sogenannte Anorganische. Das zweite Buch handelt über den Begriff des „Individuums“. In diesem zweiten Band finden wir die grösste Idee Häckels, nämlich: Den ersten Entwurf eines Stammbaumes alles Lebendigen, eine Sisiphusarbeit, die ein riesiges Wissen und Können voraussetzt. Auch das von Häckel entdeckte „Biogenetische Grundgesetz“ wird von ihm in der „Morphologie“ erläutert. So sind in der „Generellen Morphologie“ alle grossen Ideen Häckels, im Grundriss wenigstens, niedergelegt. Alle späteren Werke sind nur Auszüge oder Ergänzungen dieses einen Buches.

Am Schlusse der „Generellen Morphologie“ übermacht er uns auch sein religiöses Testament. Es lautet (gekürzt):

„Unsere Weltanschauung kennt nur einen einzigen Gott, und dieser allmächtige Gott beherrscht die gesamte Natur ohne Ausnahme. Wir erblicken seine Wirksamkeit in allen Erscheinungen ohne Ausnahme. Die gesamte organische ist ihr ebenso, wie die gesamte anorganische unterworfen. Nur diese Weltanschauung, welche Gottes Geist und Kraft in allen Naturerscheinungen erblickt, ist seiner allumfassenden Grösse würdig; nur wenn wir alle Kräfte und alle Bewegungserscheinungen, alle Formen und Eigenschaften der Materie auf Gott, als den Urheber aller Dinge, zurückführen, gelangen wir zu derjenigen menschlichen Gottesverehrung und Gottesanschauung, welche seiner unendlichen Grösse in Wahrheit entspricht. Indem der Monismus die gesamten Phänomene der organischen und anorganischen Natur auf das allgemeine Kausalgesetz begründet und dieselben als die Folgen wirkender Ursachen nachweist, zeigt er zugleich, dass Gott die notwendige Ursache aller Dinge und das Gesetz selbst ist.“

Mich schaudert's, wenn ich daran denke, was der Dreissigjährige schon geleistet hatte. Doch das bisherige war erst der Grundstein seiner Ideen; jetzt kam erst der Ausbau. Er durchforschte alle Länder und Meere. Die Aquarelle und Reiseschilderungen sind die schönsten Früchte, die diese Reisen gezeitigt haben. Was dieser „Prophet von Jena“ in den letzten 30 Jahren sonst noch geleistet hat, wird den meisten Lesern mehr oder weniger bekannt sein, weshalb ich darüber schweige.

Wer noch tiefer in den Gegenstand eindringen will, den verweise ich auf das Buch Bölsches: „Ernst Häckel, ein Lebensbild.“ Dies Buch ist zugleich eine ausgezeichnete Einführung in die Naturwissenschaft des 19. Jahrhunderts.

So schliesse ich mit den Worten Bölsches: „Wer über Häckels Schultern die Geister seiner Sehnsucht nicht heraufragen sieht, der wird ihn nicht fassen.“

† Johann Weingart

Vorsteher der Mädchen-Sekundarschule der Stadt Bern.

1840—1910.

In den frühen Morgenstunden des Ostermontags entschlummerte nach langer und schwerer Krankheit auf immer der durch seine vielseitige und hochgeschätzte Wirksamkeit weit über die Grenzen seines Kantons verehrte Schulmann *Johann Weingart*. Die städtische Mädchen-Sekundarschule in Bern hat in dem Verstorbenen einen vorzüglichen Lehrer verloren, die Lehrerschaft der Sekundarabteilung ihren hochverehrten und

geliebten Vorsteher, die Stadt Bern einen für alle grossen freisinnigen Postulate lebhaft und vielfach erfolgreich kämpfenden Bürger, seine Kampfgenossen einen treuen Freund, das ganze Schweizerland den sehr geachteten und gern gesehenen Chef der pädagogischen Experten bei den Rekrutierprüfungen und die Familie einen allezeit treu besorgten, liebevollen Vater und Gatten.

Johann Weingart wurde geboren im Jahre 1840 in dem freundlichen, idyllischen, kleinen Weiler Lindachwald ob Kirchlindach bei Bern. Er war der Sohn armer Eltern. Der muntere, aufgeweckte Knabe wuchs in äusserst einfachen Verhältnissen auf. Schon frühe half er seiner Mutter sorgen für die Bestreitung der täglichen Lebensbedürfnisse. Aus diesem Entwicklungsgang kann die ganze spätere Lebens- und Denkart des Mannes und Lehrers Weingart verstanden werden. Der Knabe Weingart besuchte die Schulen von Kirchlindach und trat im Herbst 1857 in das bernische Lehrerseminar in Münchenbuchsee ein. Unter Seminardirektor Morfs Leitung wurde der Jüngling zum Lehrer ausgebildet. Nachdem der bekannte Seminarsturm den unvergesslichen Seminardirektor Grunholzer weggefegt hatte, zog ein ernster, streng religiöser Geist ins Seminar ein. Dennoch wurde Weingart, wie so viele mit ihm, von dem Idealismus Grunholzers erfasst. Infolge mangelhafter Vorbildung trat Weingart als einer der schwächsten Schüler ins Seminar ein; als der Erste seiner Klasse verliess er es.

In Bremgarten bei Bern begann der junge, strebsame Lehrer 1859 seine fruchtbare Tätigkeit. Mit vorbildlichem Eifer widmete er sich seiner schönen und hohen Aufgabe und liess es sich nicht verdriessen, dass er mit einer Jahresbesoldung von Fr. 520 die schwere Arbeit verrichten musste. Im Herbst 1860 kam er nach Bern und wirkte dort als Lehrer, später als Vorsteher der Primarschule an der Neuengasse. Inzwischen suchte Weingart seine Fachkenntnisse und seine allgemeine Bildung zu erweitern durch Besuch von Vorlesungen an der Hochschule. Mit Hochachtung und Verehrung sprach er auch später je und je von seinen damaligen, vorzüglichen Lehrern, insbesondere von dem berühmten Mathematikprofessor *Schlafli*, dessen klare, gediegene Vorträge den jungen Lehrer zu einlässlichen Studien in der Mathematik begeisterten. Die Fachstudien schloss Weingart ab mit der Absolvierung des Staatsexamens als Sekundarlehrer in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Richtung.

Von 1875 an finden wir ihn an der Einwohner-Mädchensekundarschule tätig. Diese Schulanstalt, auf dem Boden der Gemeinnützigkeit durch Private gegründet, entwickelte sich in den Jahrzehnten zu der städtischen Mädchen-Sekundarschule, die eine ungeahnte, glorreiche Entwicklung genommen hat. Zählt sie doch zur Stunde in ihren vier Abteilungen: Sekundar-, Seminar-, Handels- und Fortbildungsbteilung nicht weniger als 40 Klassen

mit über tausend Schülerinnen und mehr als fünfzig Lehrkräften. Während der letzten 35 Jahre wirkte nun Weingart lange Zeit als Lehrer der Seminar- und Sekundarabteilung, später als Vorsteher der letztern Abteilung. Er erfreute sich der ungeteilten Liebe und Achtung aller seiner Schülerinnen. Die Botschaft von seinem Hinschiede wird in Tausenden von dankbaren Schülerinnen Tränen der Dankbarkeit und Wehmut ausgelöst haben über den Verlust des lieben Lehrers, der so freundlich, zuvorkommend und liebevoll für die Schülerinnen, insbesondere für die wenig bemittelten, wie für die ganze Schule gesorgt hatte. Nicht trockene Gelehrsamkeit hatte er gegeben, sondern den ihm lieben Schulkindern sein warm fühlendes, für alles Grosse und Edle lebhaft schlagendes Herz geschenkt. Schwer zu ersetzen ist der hochgeachtete, stets mit Rat und Tat bereite Vorsteher unserer Sekundarabteilung, und wir alle, Kollege und Kollegin, an der Sekundarschule zollen ihm aufrichtige Verehrung, Hochachtung und Dank. Sein offenes, rückhaltloses Auftreten, sein sonnig heiteres Gemüt, sein leutseliges Wesen, seine mit köstlichem Witz und Humor gewürzte Ausdrucksweise: wie lange werden wir dies alles noch missen! Aber auch sein reiches, organisatorisches Talent, sein grosses, praktisches Geschick, seine vorbildliche Pünktlichkeit im Grossen und Kleinen und sein manhaftes Kämpfen für die Wünsche und Bestrebungen seiner Schule werden uns noch lange in dankbarer Erinnerung bleiben.

Als Schulinspektor im Kreis Mittelland in den Jahren 1879—1886, als tätiges Mitglied der Lehrmittelkommission für bernische Sekundarschulen und als langjähriger Abgeordneter der kantonal-bernischen Schulsynode hat Weingart der Schule reiche und bedeutungsvolle Arbeit geleistet.

Mit Freude und Begeisterung erzählte er gerne von der schönen Studienreise, die er im Auftrage der städtischen Behörden nach Deutschland und Österreich hatte unternehmen dürfen und die dann als praktische Folge die Gründung einer Handelsabteilung an der städtischen Mädchen-Sekundarschule im Jahre 1876 unter der Leitung Weingarts gezeigt hatte.

Im letzten Winter sollten die grossen Verdienste des nun Entschlafenen um die Entwicklung der bernischen Volksschule in einer Jubiläumsfeier gewürdigt werden. Der bescheidene, einfache Mann hat jede Feier mit Bestimmtheit abgelehnt.

Noch um eine andere Schule unserer Stadt hat sich Weingart in hervorragender Weise verdient gemacht. Schon im Jahr 1864 wurde er als Lehrer der Mathematik an die stadtbernische Handwerkerschule gewählt. Im Jahr 1869 wurde er zum Inspektor dieser Schule ernannt. In dieser Stellung hat er die Leitung der Handwerkerschule übernommen und während 41 Jahren in einer Art und Weise durchgeführt, die in hohem Masse zu Nutz und Frommen der Schule gereichte, so dass sie auch unter Wein-

garts Leitung zu einer blühenden Anstalt herangewachsen und seit dem letzten Neujahr mit einem ständigen Direktor an die Stadt übergegangen ist.

Auf dem Gebiete der pädagogischen Rekrutenprüfungen hat Weingart eine hochgeschätzte und leitende Stellung eingenommen. Im Jahre 1866 als Experte ernannt, erfüllte er seine Aufgabe in so vorzüglicher Weise, dass er im Jahr 1888 als Oberexperte bestimmt wurde. In dieser Stellung hat er der Eidgenossenschaft vorzügliche Dienste geleitet. Der vereinende Ton, den Weingart stets zu wahren wusste, brachte auch hier die verschiedenen Glieder, die auf dem weiten, vielgestaltigen Felde der Rekrutenprüfungen mit ihm arbeiteten, zu einem geschlossenen Ganzen, so dass trotz mancher Anfeindung und heftiger Kritik zielbewusst und mit Erfolg vorwärts geschritten werden konnte. Nach dem Grundsatze handelnd: „Stehe treu zum Allgemeinen, aber verachte auch das Einzelne nicht, wenn es gut ist!“ wusste Weingart bei den pädagogischen Rekrutenprüfungen Ost- und West-, Süd-, Nord- und Zentralschweiz in ein starkes Band zu vereinen. Tief bewegt widmete denn auch namens der pädagogischen Experten bei den Rekrutenprüfungen Herr Prof. Nager aus Altdorf, wenige Stunden vor seinem eigenen Tode, an der Leichenfeier in der Krematoriumskapelle draussen auf dem Bremgartenfriedhofe seinem treuen Freund und hochverdienten Chef Weingart warme Worte des Dankes und der Anerkennung für die hervorragende Tätigkeit bei den Rekrutenprüfungen.

Durch den Hinschied des Schulvorstehers Weingart verliert die Stadt Bern, das Bernerland einen Bürger, der in seiner ganzen Eigenart ein echter Berner gewesen ist. Wie treffend passen auf Weingart die Worte des bernischen Schriftstellers v. Tavel im „Der Schtärn vo Buebebärg“: „Schtill um sech luege, bis me heiter gseht i Lüt und Sache, bis me weiss, wie's cho isch, und nachhär da druuf fürsichtig uboue, öb's de Lüte gfällt oder nid. Geng grad us und sech gä, wie me-n-isch und ds Gägeschpiel näh wie's chunt. Nume kei Komedi ufführe! — Das verdamme Nüünizieh mit de Lüte! Geng nume rächne: gisch du mer das, so gibe-n-i der dises, und nie nüt welle schuldig blybe, schtatt eifach z'säge: sät, da heit dr mi!“

Viel und oft hat Weingart an leitender Stelle und erfolgreich im Lager der freisinnig-demokratischen Partei gekämpft. Nicht zu verwundern ist es daher, wenn ihn seine Mitbürger und Parteigenossen mit mancher Ehrenamte betrauten. Seit dem Jahre 1883 bis vor kurzer Zeit war er ein tätiges, selten ohne triftigen Grund abwesendes Mitglied des Stadtrates und trat dort lebhaft für die Reorganisation des Schulwesens ein. Die Entwicklung der bernischen Volksschule ist in den letzten 50 Jahren eng mit dem Namen Weingart verknüpft. Für die Einführung der eidgenössischen Schulsubvention, als Vertreter der Lehrerschaft in Berufsfragen, für die Verlegung des Staatsseminars von Hofwil nach Bern, für die finan-

zielle Besserstellung der Lehrerschaft ist Weingart entschieden eingetreten. Wer ihn gekannt, wird die markige Figur nicht vergessen.

Nach ernster Arbeit war Weingart ein Freund der Geselligkeit. Wie oft wusste er durch seine launigen, witzigen Bemerkungen und Anekdoten eine ganze Tischgesellschaft in gemütlicher Weise zu unterhalten! Er war auch ein Freund der Kunst und des Gesanges. Schon im Jahr 1863 trat er als Aktivmitglied in die Berner Liedertafel ein und besuchte mit Freude ihre Übungen. Seit dem Jahre 1888 Aktiv-Veteran verlebte er noch manche genussreiche Stunde im Kreise der frohen Sänger.

Als Gatte und Vater war Weingart ein liebenvoller, treubesorgter Haushalter. Seiner Ehe mit der Kollegin Fräulein *Anna Wüthrich* entsprass ein herziges Mädchen. Glückselig wurde es von seinem Elternpaar empfangen, als süßes Pfand, dass der Segen auf ihrer Ehe ruhe. Es hat den ersten Vatergruss empfangen und das Mutterglück ins Haus gebracht. Kurz war jedoch die Zeit, die ihm vergönnt war, bei seinen lieben Eltern zu bleiben. Das gute, sanfte und wohlbeanlagte Mädchen, das in seiner Klasse immer die erste war, wurde dem treuen Elternpaar, dessen Augen mit heimlichem Stolz und inniger Liebe auf ihm geruht, durch einen frühen Tod entrissen. Leider folgte bald die Mutter nach. In Fräulein *Martha Dick*, Lehrerin an der Länggass-Schule, fand nach drei Jahren der ver einsamte Witwer ein viele Jahre dauerndes Glück, eine Gattin, die in herzlicher Liebe Freud und Leid des Lebens verständnisinnig und gemütvoll mit ihm teilte. Das Band der Ehe wurde gekräftigt durch einen hoffnungsvollen, intelligenten Sohn, der noch vor kurzer Zeit zur grossen Freude seines schwerkranken Vaters als Ingenieur am Polytechnikum promovierte. Im März des vorigen Jahres verlor Weingart seine zweite, ihn aufrichtig liebende Gattin; dieser Verlust hat den in treuem Dienst der Schule und des Lebens weiss gewordenen Mann in seinem Lebensmark getroffen. Ein halbes Jahr später, und der scheinbar noch starke und gesunde Weingart lag selbst auf dem Krankenlager, von dem er sich nicht mehr erholen sollte.

Heute liegt ein reiches Leben voll Arbeit und Hingabe an den Beruf gebrochen da. Die grosse Leichenfeier in der Heiliggeistkirche und in der Krematoriumskapelle, die erhebenden Leichenreden und weihevollen Trauergesänge, die zahllosen Kränze und Blumen von eidgenössischen, kantonalen und städtischen Behörden, von Vereinen und Schulklassen, das Leichengeleite waren sprechende Zeugen für die Anerkennung und Dankbarkeit von Unzähligen, die der Früchte dieses erfolgreich und rastlos tätigen Mannes teilhaftig geworden.

Er schlafe wohl!

v. G.

Schulnachrichten.

Die Handarbeit als Arbeitsprinzip. Der Verein für Knaben-Handarbeitsunterricht der Stadt Bern steht gegenwärtig mitten in einer regen Propagandatätigkeit. Es gilt, das bisherige Aschenbrödel des allgemeinen Unterrichts aus seiner isolierten Stellung herauszuheben und als integrierenden Bestandteil in den Organismus des Unterrichts aufzunehmen.

Die Lernschule muss zur Arbeitsschule werden, das ist der Grundton der modernen pädagogischen Reformbestrebungen. Dadurch zieht man den Handarbeitsunterricht als Unterrichtsprinzip mitten in die Reformbewegung. Der bisherige, etwas unsichere Charakter dieses Unterrichts wird abgestreift. Von ganz bestimmten Gesichtspunkten aus muss der Handarbeitsunterricht umgestaltet und in organische Verbindung mit dem übrigen Unterricht gebracht werden.

Diesen Reformgedanken sucht man zurzeit in der Stadt Zürich durchzuführen. Die Präsidentenkonferenz dieser Stadt (entspricht der Zentralschulkommission der Stadt Bern) beantragt der Lehrerschaft, zwei Stunden Handarbeit für die Knaben obligatorisch in den Stundenplan aufzunehmen. Der Konvent der Reallehrer stimmte diesem Antrage prinzipiell zu, und gegenwärtig arbeitet eine Kommission ein Programm aus, um die organische Verbindung des Handarbeitsunterrichts mit dem übrigen Unterricht herzustellen.

Ohne lange Vorstudien und weitschweifende theoretische Erörterungen hat man dem gleichen Gedanken an der Knaben-Sekundarschule in Bern praktische Gestaltung verliehen. Man hat die schwelende Frage auf den „Kurzen“ genommen und mit dem besten Erfolg kühn obenaus geschwungen.

Durch die Reformbestrebungen des Herrn Direktor Balsiger ist auch an den Elementarklassen der Stadt Bern ein Anfang in der Reformarbeit gemacht worden, indem man in diesen Klassen das Arbeitsprinzip in Form von Modellier- und Zeichnenübungen in den Unterricht aufgenommen hat. Der vorläufig noch provisorische Charakter dieses neuen Unterrichts wird hoffentlich bald definitive Gestalt annehmen.

So gilt es jetzt nur noch, den Stein im Rollen zu erhalten. Zu dem Zweck hat sich der Verein für Handarbeitsunterricht der Stadt Bern die finanzielle Unterstützung der Behörden gesichert und auch das nötige Verständnis für seine Bestrebungen gefunden. So wird sich der Reformgedanke nach und nach durchführen lassen. Auch sind bereits die nötigen Schritte eingeleitet, um einen kantonalen Verein ins Leben zu rufen, um auf einer breitern Basis weiterzuarbeiten.

Um auch ein fernerstehendes Publikum für die Materie zu gewinnen, findet am 9., 10. und 11. April in der Turnhalle des städtischen Gymnasiums eine Ausstellung von Handarbeitsgegenständen aller Primarschulen und der Knaben-Sekundarschule statt.

Gleichzeitig wird Sonntag den 10. April, morgens 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Aula der wackere Kämpe in den modernen Reformbestrebungen, Herr Sekundarschulinspektor Dr. Schrag, einen Vortrag über den Handarbeitsunterricht als Arbeitsprinzip halten. Die Lehrerschaft von nah und fern wird zu diesem lehrreichen Vortrag angelegtlichst eingeladen. Gl.

Zum Französischunterricht. (Korr.) in einer Rezension des Lehrmittels von F. Heimann: „Nouvelle méthode de français, basée sur l'enseignement intuitif“, Nr. 13 des „Berner Schulblattes“, findet sich nachstehende Auslassung: „Es wird allen denen willkommen sein, die mit dem verhältnismässig bequemen, aber

dafür um so sterileren Lehrmittel von Banderet und Reinhardt unzufrieden sind.“ Wer die Lehrmittel von Bandéret und Reinhardt, es sind nämlich drei: 1. Grammaire et Lectures, 2. Cours pratique und 3. Lehrbuch der französischen Sprache für Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie, kennt und, wie der Schreiber dies, mit und nach denselben unterrichtet hat, der muss gegen ein solches Urteil protestieren. Was diese Schulbücher neben ihrer methodischen Anordnung hauptsächlich auszeichnet, das ist der reiche und stets interessante Inhalt, den die Verfasser uns bieten. Von Sterilität kann da wahrhaftig nicht die Rede sein; das diametral entgegengesetzte Qualifikativ „Fruchtbarkeit“ wäre besser am Platz. Ich will nicht in den Streit zwischen klassischer und intuitiver Methode und ihren vielfachen Kombinationen eintreten. Jede dieser Methoden hat ihre ebenbürtigen wissenschaftlichen und praktischen Vertreter, und eine absolute, mathematische Wertschätzung der einen oder der andern ist nicht möglich. Bei einer Lehrerversammlung in der Aula des Gymnasiums in Bern, wo diese Frage diskutiert und die intuitive Methode von Herrn Alge lebhaft verteidigt wurde, hat Herr Inspektor Landolt wohl den Nagel auf den Kopf getroffen mit den Worten: „Methode hin, Methode her, ein guter Lehrer ist die beste Methode.“ So wird es wohl immer bleiben. Jede aufrichtige und selbständige Arbeit in diesem methodischen Wettstreit verdient aber Beachtung und Erfolg; nur soll dieser Erfolg durch eigene Kraft und nicht dadurch erreicht werden, dass ältere, bewährte Leistungen heruntergemacht werden. Ich hoffe zuversichtlich, dass die Lehrmittel von Banderet und Reinhardt ihren verdienten Platz neben den Lehrmitteln der intuitiven Methode behaupten werden.

Wer reisen will, und wenn die Reise auch nur auf kurze Zeit berechnet ist, der versäume nicht, dem vom Schweizerischen Lehrerverein ins Leben gerufenen Institut der Erholungs- und Wanderstationen als Mitglied beizutreten. Für Fr. 2.20 erhält er das Reisebüchlein und eine Ausweiskarte. Das Reisebüchlein nennt in allen bedeutenden Ortschaften der Schweiz und zudem in den an die Schweiz grenzenden Teilen der Nachbarländer Gasthöfe, Wirtshäuser und Restaurationen, die zum Einkehren empfohlen werden können, meist mit Preisangabe. Die Wirte wissen, dass sie sich den Vorweisern der Karte gegenüber an die im Büchlein angesetzten Preise zu halten haben. Auf begründete Reklamation hin würde der betreffende Wirt bei einer Neuauflage des Büchleins gestrichen. Ist man mit der Verpflegung und Bedienung zufrieden und findet, der Preis sei nicht zu hoch, so wird man das betreffende Haus Freunden und Bekannten empfehlen. Auf dieser Gegenseitigkeit beruhen die Abkommen mit den Wirten: Gute Behandlung der Gäste und Empfehlung der Wirte durch die Gäste. Andere Leute haben ähnliche Abkommen getroffen, so die Geschäftsreisenden, die Mitglieder des Alpenklubs und andere.

Die Ausweiskarte für 1910 nennt 27 Bahnen, die den Mitgliedern des Instituts der Erholungs- und Wanderstationen auf Vorweisen der Karte hin Taxermässigungen gewähren, meistens 50 %. Ebenso ist es bei einer Reihe von Sehenswürdigkeiten, wo ein Eintrittsgeld gefordert wird.

Wer also eine kleinere oder grössere Reise macht, der kann sich bedeutend Geld ersparen, wenn er das Reisebüchlein und die Ausweiskarte hat. Er hilft aber zugleich mit, Lehrern und Lehrerinnen, die sich in dürftigen Verhältnissen befinden, einen Liebesdienst zu erweisen. Soweit nämlich die Beiträge der Mitglieder nicht zur Deckung der Druckkosten, für Porti und dergleichen verwendet werden, kommen sie zu dem Fonds für Kurunterstützung, der bereits auf Fr. 27,000 angewachsen ist und letztes Jahr zum erstenmal Unterstützungen

gewährt hat. Wenn ein Lehrer, eine Lehrerin krank gewesen ist und zur Kräftigung, zur Wiederherstellung der Gesundheit einen Kuraufenthalt machen sollte, aber die Mittel nicht hat dazu, so kann auf ein gestelltes Gesuch hin aus diesem Fonds ein Beitrag geleistet werden, der allerdings für eine Person im Jahr nicht über Fr. 200 betragen darf. Die zur Verfügung stehenden Mittel sind eben noch nicht gross. Immerhin steht für dieses Jahr der Kommission ein Kredit von Fr. 950 zur Verfügung, und wer genanntem Institut als Mitglied beitritt, trägt sein Scherlein dazu bei, dass die Mittel wachsen.

Wer dem Institut für Erholungs- und Wanderstationen beitreten will, der wende sich an Herrn Walt, Lehrer in Thal, Kanton St. Gallen, und er wird Reisebüchlein und Ausweiskarte erhalten.

S. W.

Der schnelle Reiter Tod. (Korr.) Vorletzten Mittwoch nachmittag wurde in Bern die sterbliche Hülle des verehrten Schuldirektors Weingart den Flammen übergeben. Im Krematorium sprach am Sarge des Verstorbenen sein Freund Rektor Nager von Altdorf ergreifende Worte des Abschieds. Am Donnerstag abend brachte die Zeitung die erschütternde Nachricht, Nager sei, von der Beerdigung seines Freundes Weingart in Bern heimkehrend, einem Schlaganfall erlegen. Gewiss wird jeder, der die kraftvollen, bewegten Worte Nagers am Sarge Weingarts hörte, tief erschüttert sein über diese Tragik.

Nager war lange Jahre Rektor der urnerischen Kantonsschule, Erziehungsrat, Experte bei den eidgenössischen Rekrutenprüfungen und zuletzt Professor der Mathematik und Naturwissenschaften am Kollegium in Altdorf. Er war auch Verfasser bekannter Schulbücher.

Sektion Bern-Stadt des B. L. V. Der neugewählte Vorstand hat sich in der Sitzung vom 22. März 1910 konstituiert wie folgt:

Präsident: Herr Adolf Renfer. Sekretär: Herr Fritz Bolliger. Kassier: Herr Gabriel von Grünigen; alle an der Sulgenbachschule. Vize-präsident: Herr M. Würsten, Prog.-Lehrer. Beisitzer: die Herren Kammer, Sek.-Lehrer, R. Blaser, Lorraineschule, und die Frl. J. Walther, Breitenrain-schule, Tschumi, Lorraineschule, und Mühlemann, Länggassschule. F. B.

Schulsynode. Auf das Arbeitsprogramm pro 1910 setzte der Vorstand der Schulsynode in der Sitzung vom 31. März die Fortbildungsschulen für Mädchen und den hauswirtschaftlichen Unterricht, sowie die Revision des Arbeitsschulgesetzes.

Staatsseminarien. Zu den diesjährigen Aufnahmeprüfungen am Staatsseminar Hofwil-Bern fanden sich 98 Aspiranten ein, eine bisher unerreichte Zahl. 46 Schüler konnten aufgenommen werden.

Auch für die Aufnahmsprüfung ins Seminar Pruntrut sollen sich 60 Bewerber angemeldet haben.

Erweiterte Oberschulen. Solche bestehen gegenwärtig an 47 Schulorten und zwar 36 einklassige und 11 zweiklassige, also 58 Klassen. An Staatsbeitrag wurden im abgelaufenen Jahre Fr. 23,866.65 ausbezahlt, gegen Fr. 29,241.65 im Vorjahr.

Unentgeltlichkeit der Lehrmittel. Von den auf Ende des Schuljahres 1908/09 bestehenden 2485 Primarschulklassen haben 1840 die Unentgeltlichkeit der Lehrmittel ganz, 131 teilweise eingeführt; in 1637 Klassen werden auch die Schulmaterialien gratis geliefert, in 243 Klassen zum Teil. Der Staatsbeitrag daran betrug pro 1909 Fr. 54,205.75.

Stellvertretung erkrankter Primarlehrer. Die Kosten beliefen sich pro 1909 auf Fr. 35,404.35, die bekanntlich zu gleichen Teilen von Staat, Gemeinden und der durch die Lehrerschaft gegründeten Stellvertretungskasse bezahlt werden. Letztere hatte also zirka Fr. 11,800 zu leisten.

Westschweizerisches Technikum in Biel. Im abgelaufenen Schuljahr betrug die Schülerzahl 513, nämlich 432 Schweizer und 81 Ausländer. 40 Schüler bestanden im Frühling die Diplomprüfung, wovon 38 mit Erfolg.

Bärau. (Korr.) Die hiesige Mädchenfortbildungsschule hatte am 31. März ihr Examen, an dem unter andern auch Fräulein Trüssel, Leiterin der Haushaltungsschule in Bern, teilnahm. Mit diesem Examen nahm der zweite Winterkurs seinen Abschluss, an dessen Kosten die Gemeinde Langnau einen Beitrag von Fr. 600 geleistet hat. Unterricht wurde erteilt im Handarbeiten und im Kochen. Für diesen Sommer ist nun ein Gartenbaukurs in Aussicht genommen und zudem ein Kochkurs für noch schulpflichtige Mädchen. — Bei Einrichtung der Mädchenfortbildungsschule hat Fräulein Trüssel der Kommission durch ihre Ratschläge vortreffliche Dienste geleistet.

Langnau. (Korr.) Für die hiesige Sekundarschule beginnt diesen Frühling eine neue Garantieperiode. Die neubestellte Schulkommission hat sämtliche Lehrer und Lehrerinnen auf eine neue Amts dauer wiedergewählt. Die Schule wird bei Beginn des Schuljahres in 10 Klassen 267 Schüler und Schülerinnen zählen.

Lyss. Schulbehörden und Lehrerschaft feierten am 31. März in gemütlicher Zusammenkunft die 25jährige treue Schularbeit der Lehrerin Frl. Rosa Wyss, der ein künstlerisch ausgeführtes Gedenkblatt, sowie ein Geschenk in bar überreicht wurde.

Rapperswil. (Korr.) An der Versammlung der Einwohnergemeinde vom 3. April wurde die Besoldung der Arbeitslehrerin an der Sekundarschule von Fr. 160 auf Fr. 200 und diejenige des Schulabwärts von Fr. 50 auf Fr. 150 pro Jahr erhöht. In den zehn Primarschulklassen der Kirchgemeinde müssen aber noch immer die Kinder das Reinigen der Schullokale besorgen. Das schadet ja den Proletarierkindern nichts. Die Verfügung der Direktion des Unterrichtswesens vom 15. März abhin wurde von den Herren Schulkommissionspräsidenten gelesen und wird — totgeschwiegen. Da muss stärkeres Geschütz aufgefahren werden.

* * *

Pestalozzi-Stiftung Neuhof. Die Sammlung in den Basler Schulen ergab einen Netto-Ertrag von Fr. 7580, diejenige der Schaffhauser Schüler und Lehrer Fr. 2650.

Literarisches.

J. J. Romangs ausgewählte Werke. Herausgegeben und mit einer biographischen Einleitung versehen von Hermann Aellen. Mit dem Bildnis des Dichters. Thun, Druck und Verlag von Stüssy & Muntwyler, 1910. Preis broschiert Fr. 3.—, gebunden Fr. 4.—.

Wer wollte J. J. Romangs wundersame Ballade „Dr Friesenwäg“ nicht kennen, jenes idyllische Poem von wahrhaft homerischer Einfachheit und Grösse,

wie sie J. V. Widmann genannt hat? Damit ist aber bei den meisten Literaturfreunden die Kenntnis des Saanenländer Poeten am toten Punkt angelangt. Es muss daher jedermann herzlich freuen, etwas Näheres über den Dichter zu erfahren und weitere Werke kennen zu lernen. Um so bedauerlicher ist es, dass der Herausgeber sich die Arbeit auch gar zu leicht gemacht hat. „Wir müssen Abschied nehmen von unserem nationalen Dichter, ohne dass wir ein vollständiges Bild von seinem Leben und Schaffen hätten geben können. Aber ist das Festhalten einiger Züge, das Hervorheben des Charakteristischen vielleicht nicht ebenso wertvoll als das Erschöpfen? Vermag es nicht ein viel grösseres Interesse für den Menschen sowohl, wie für den Dichter Romang zu erwecken? Und nur das wollten wir ja.“ So steht am Schlusse der dürftigen biographischen Einleitung zu lesen. Diese Phrase soll uns über den Mangel an Tiefe hinwegtrösten. Es ist hier nicht der Platz nachzuweisen, wie lückenhaft z. B. die sogenannte Bibliographie ist, die kühn als „Romang-Literatur“ bezeichnet wird; es ist sehr zu bedauern, dass der Herausgeber, der ganz Gutes zu leisten vermag, sich mit der mehr als mageren „Einleitung“ begnügt hat; denn Romang ist ein echter Dichter, der es wohl verdient hätte, auch bibliographisch zu Ehren gezogen zu werden.

Von der Oberflächlichkeit der „Einleitung“ kann man sich einen Begriff machen, wenn man die Charakteristik der 50er Jahre auf Seite 8 liest: „Man stand in einer politisch sehr bewegten und unerfreulichen Zeit.“ Daraus soll sich nun der gewöhnliche Sterbliche einen Vers machen!

Wie soll man die eigentümliche Bemerkung auf Seite 13 benennen? Sie geht auf Stämpfli: „Einem so gewaltigen Gegner konnte R. die Wahrheit nicht ins Gesicht sagen, ohne selbst durch Entziehung der Existenzmittel in jeder Stellung unmöglich gemacht zu werden.“ (Immer geht es ja so!)

Doch man kann schliesslich die Einleitung überschlagen, und dann wird man mit Freuden erkennen, dass die Auswahl der Werke keine üble ist. Wir lernen R. als Lyriker und Balladensänger, als Novellist und Schilderer in seiner Eigenart kennen, ihn, den Robert Weber als einen unserer besten Schweizer Dichter gepriesen hat.

Wir gehen mit dem Herausgeber durchaus einig, wenn er schreibt (S. 18): Die hervorstechendsten Charakterzüge R.s waren ein reiches Gemüt, tiefes Innenleben, das scheinbar geringste Ereignis vermochte seine Seele in Schwingung zu versetzen. . . . Das geht aus den Werken deutlich hervor, und gerade deshalb verdient das Buch gelesen und in unsere Bibliotheken aufgenommen zu werden. Der Leser wird nicht nur grosse Freude daran haben, sondern auch reichen Genuss, und er wird es gerne von Zeit zu Zeit wieder aus dem Spinde nehmen, weil es zu den guten Erzeugnissen der Literatur gehört, in die man sich liebevoll immer und immer wieder versenkt. H. M.

Geschichte des Kadettenkorps der aargauischen Kantonsschule. Von Dr. Ernst Zschokke. Mit 16 Abbildungen. Aarau 1909. Druck von H. R. Sauerländer & Cie., Verlag. Preis Fr. 3.—.

Die vorliegende Schrift möchte laut Vorwort als ein Nachläufer zur Jubiläumsfeier der aargauischen Kantonsschule gelten, deren Jahresbericht für 1909 sie beigegeben worden ist. Sie dürfte namentlich den Instruktoren und Mitgliedern der Kommissionen der verschiedenen Kadettenkorps hochwillkommen sein, aber auch von anderen Sterblichen gerne gelesen werden, da sie sich sehr hübsch präsentiert und flott geschrieben ist. Wer wollte nicht die folgenden Worte der Begründer unseres schweizerischen Kadettenwesens mit Freuden unter-

schreiben? Sie finden sich auf Seite 3 und lauten: Unter allen körperlichen Übungen scheinen keine anderen ein so bequemes Mittel zu sein, den jungen Leuten anzugewöhnen, den Leib gerade zu halten, das Augenmass zu berichtigen, einen angemessenen, gesetzten, gleichförmigen Gang, der des besonnenen Mannes würdig ist, zu lernen, einige Strapazen auszustehen, den Leib reinlich zu halten, als militärische Exerzitien. manches Muttersöhnchen wird doch auch einmal einen schnellen, unbedingten Gehorsam, Subordination und Pünktlichkeit lernen.

H. M.

H. H. Meilis Schweizerischer Briefsteller für das Volk, Briefe und Geschäftsaufsätze nach dem Bedürfnis im gewöhnlichen Leben enthaltend, nebst einem kurzen Fremdwörterverzeichnis als Anhang. 15., verbesserte Auflage. Aarau 1910. Druck und Verlag von Emil Wirz, vormals J. J. Christen. Preis in gutem Leinenband Fr. 2.80.

Ein Buch, das in 15. Auflage erscheint, hat keine besondere Empfehlung nötig, es empfiehlt sich selber, da es Hausfreundesrechte erworben hat. Dagegen dürfte erwähnt werden, dass sich seine gut geschriebenen Musterbriefe und -Geschäftsaufsätze vorzüglich für die Schule eignen, d. h. der Lehrer wird da manche Anregung finden für den Unterricht. Der billige Preis erleichtert die Anschaffung sehr.

Das an 4000 Fremdwörter enthaltende Verzeichnis, das den Anhang bildet, ist im gleichen Verlag auch gesondert erschienen unter dem Titel:

Kleines Fremdwörterbuch zum Gebrauche im täglichen Leben, mit besonderer Berücksichtigung der schweizerischen Verhältnisse, nach neuer Rechtschreibung bearbeitet. Preis 80 Rp.

Das kleine Büchlein im roten Mantel stellt sich ebenfalls als guter Freund vor. In unserer Zeit der Verballhornung der deutschen Sprache durch Einschmuggeln fremder Formen und Wörter, die sich ohne Schwierigkeit durch urdeutsche ersetzen lassen, ist ein solches Taschenbuch als eine eigentliche Wohltat warm zu begrüssen.

H. M.

Zoologische Philosophie von Jean Lamarck. Deutsch von Dr. Heinrich Schmidt (Jena). Mit Einleitung und einem Anhang: Das phylogenetische System der Tiere nach Häckel. (Kröners Volksausgabe.) Leipzig, Alfred Kröner, Verlag. Preis Fr. 1.35.

Das Geburtsjahr von Charles Darwin, 1809, brachte der Wissenschaft die geistreiche „Philosophie zoologique“ Jean Lamarcks. Er versucht darin, alle Erscheinungen des organischen Lebens von einheitlich-physikalischem Standpunkt aus zu erklären und das Problem von der Entstehung der Arten zu lösen. Das Buch enthält daher zum ersten Male die Grundzüge der natürlichen Deszendenzlehre klar ausgesprochen. Es ist hier nicht der Ort, zu untersuchen, wie stark der Einfluss Erasmus Darwins auf die Arbeit war. Für Lamarck ist das Prinzip der Anpassung und der Vererbung das ausschlaggebende Moment für die Umformung der Individuen.

Lamarck lebt heute wieder auf, und es ist ein sehr verdienstliches Unternehmen des Verlages, den ersten, interessantesten Teil der „Zoologischen Philosophie“ in vorzüglich redigerter Neuauflage dem gebildeten Lesepublikum vorzuführen; über die beiden anderen veralteten Teile wird in der Einleitung referiert. Wir wünschen dem ausgezeichneten, klassischen Buch weiteste Verbreitung.

H. M.

Humoristisches.

Welche Sprache wird im Waadtland gesprochen? Welsch! Und im Kanton Freiburg? Patois!

Briefschluss. Jetzt habe ich genug geschrieben und muss nun enden.

Von einer Zähringer Stadt. Die Häuser haben Lauben oder Barrikaden, was noch von den Helvetiern herrührt.

Durst? Wenn einer zuviel ins Wirtshaus geht und trinkt, so bekommt er die Wassersucht.

Bernisch. Lehrer: Was für ein Fest feierten die Revolutionsmänner in Paris? — Schülerin: Das Manifest.

Interpunktion. Also brauchst du, liebe Mutter, nicht Angst zu haben; die Pflanzen werden bei uns nicht gut besorgt.

Le chat. Le chat est aussi une distraction; il y a beaucoup de femmes qui achètent deux chats, un mâle et une femelle pour avoir de petits chats.

 Sämtliche Zuschriften, die **Redaktion** betreffend, sind an **Oberlehrer Jost in Matten bei Interlaken** zu richten; diejenigen, die **Expedition** betreffend, an die Buchdruckerei **Büchler & Co. in Bern**.

 Bei **Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte Adresse** anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Versammlung des **Bernischen Schulblattvereins**

Samstag den 16. April 1910, nachmittags 1 1/2 Uhr,

im

obern Hopfenkranz, Bern.

Traktanden:

1. Tätigkeitsbericht.
2. Rechnungsablage.
3. Wahlen (des Vorstandes, des Redaktionskomitees, der Rechnungsrevisoren).
4. Stellung des R.-K. zu einer Statutenrevision.
5. Unvorhergesehenes.

Der Vorstand.

B. L. V. Sektion Konolfingen, 1. Zeichnungskurs vom 11.—16. April unter Leitung von Herrn Zeichnungslehrer Brand aus Bern im Hotel Bahnhof an der Kreuzstrasse. Beginn: Montag den 11. April, 8½ Uhr morgens.

2. Sitzung der Sektion Konolfingen, Mittwoch den 13. April 1910, nachmittags 1½ Uhr, im Hotel Bahnhof an der Kreuzstrasse. Traktanden: Rechnungsablage, Wahlen, Vortrag von Herrn Sekundarlehrer Läuffer über „Kunstunterricht in der Schule“.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahre	Kinderzahl	Gemeinde-Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmerkungen*	Anmeldungs-termin
a) Primarschule:						
Ruppoldsried	VIII	Gesamtschule	ca. 45	800	2	9. April
Niederbipp	VII	Elementar-klasse IVc	" 45	700	9 5	23. "
Graben-Berken	"	Oberklasse		800	2	23. "
b) Mittelschule:						
Bözingen Sek.-Schule		1 Lehrstelle		3000 + Alterszul.	9	10. "
Thun, Mädchen- Sek.-Schule		"		3700 + Alterszul.	2 4	10. "
Laufen, Sek.-Schule		"		3000 + Alterszul.	9	9. "
* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amts dauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung.						
** Naturalien inbegriffen.						

Lehrer

sueht Anstellung für das Sommersemester. — Offerten vermittelt: **Schmid**, Sek.-Lehrer, Mittelstrasse 9, **Bern**.

Städt. Strassenbahn Biel.

Bekanntmachung.

Schulen, welche die Stadt Biel, deren Jurahöhen oder die **wildromantische Taubenlochschlucht** besuchen, werden von der städtischen Strassenbahn Biel zu **halber Taxe** befördert. — Bei rechtzeitiger telephonischer oder schriftlicher Mitteilung (mindestens eine Stunde vor der gewünschten Abfahrtszeit) stehen Extrawagen zur Verfügung.

Fahrpreise pro Schüler: Bahnhof Biel-Juraplatz (Station der Leubringenbahn) oder umgekehrt = **5 Rp.** Bahnhof Biel-Bözingen-Endstation (Eingang zur Taubenlochschlucht) oder umgekehrt = **10 Rp.**

Telephon Nr. 340.

Die Betriebsleitung.

Schulmaterialien
Schulhefte

liefert prompt und in vorzüglicher Qualität

Papeterie G. Bosshart, Langnau i. E.

Bitte Offerten zu verlangen. — Muster gratis.

Im Verlag von

M. & P. Kuhn, Papeterie in Bern

sind erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Dr. Ed. Imhof:

Illustrierte Geographie des Kantons Bern

für Mittelschulen, 7. Auflage, geb. 65 Rp.

Dr. Ed. Imhof:

Illustrierte Geographie der Schweiz

für Mittelschulen, 8., vollständig umgearbeitete Auflage, geb. Fr. 1.—.

Dr. Ed. Imhof:

Geographie der aussereuropäischen Erdteile

für Mittelschulen, 4. Auflage, brosch. 60 Rp.

Interlaken. Sekundarschule.

Die Lehrstelle an der eventuell neu zu errichtenden Knabeklasse VB mit Unterricht in sämtlichen Fächern des ersten Sekundarschuljahres wird hiermit zur Besetzung ausgeschrieben, unter ausdrücklichem Vorbehalt der Genehmigung dieser Neueinrichtung durch die Gemeinde.

Fächeraustausch vorbehalten.

Es können sich Kandidaten beider Richtungen anmelden.

Anfangsbesoldung Fr. 3800 nebst Alterszulagen.

Schulbeginn, Montag den 25. April 1910.

Anmeldungen sind bis **16. April** a. e. beim Präsidenten der Sekundarschulkommission, Herrn Dr. med. **Seiler**, Arzt in Interlaken, einzureichen.

Interlaken, den 31. März 1910.

Die Sekundarschulkommission.

M. & P. Kuhn, Papeterie in Bern

empfehlen:

Rüeflis Rechnungsbüchlein

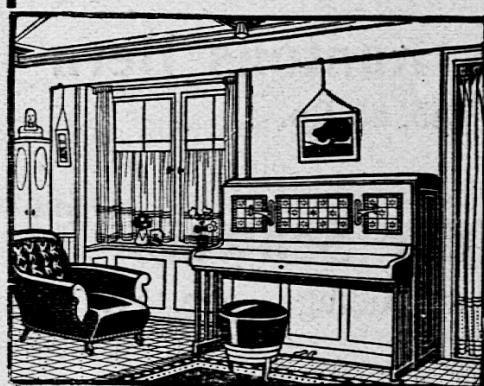
5. Auflage

Preis des 1. und 2. Heftes **20 Rp.**, des 3. und 4. Heftes **25 Rp.**,
des 5. Heftes **30 Rp.**, der Resultate zu den drei ersten und zum
4. und 5. Heft je **50 Rp.**

Sommeraufenthalt.

Auf einer Alp am Niesen eine Wohnung zu vermieten; daselbst wird auch ein Mädchen während den Ferien angenommen. (H 2763 Y)
Auskunft bei A. Krauss, Mülenen (Kandertal).

Die HH. Lehrer



bitten wir, sich bei Anschaffung eines

Pianos oder Harmoniums

über unsere besonderen, günstigen Bezugsbedingungen zu informieren. Wir nehmen auch alte Instrumente zu besten Tagespreisen in **Umtausch** an und führen alle Reparaturen und Stimmungen, **auch auswärts**, prompt aus.

Hug & Co., Zürich und Filialen.

Beatenberg
Hotel & Pension Edelweiss

Besitzer: **J. Gfeller-Schmid.**

empfiehlt sich bei Ausflügen zu billigen Mittagessen.

Kleine Scheidegg

2070 m

(Berner Oberland)

1070 m

Die tit. Schulen, Vereine und Gesellschaften finden anlässlich ihrer Schul- und Ferienreisen in **Seilers Kurhaus Bellevue** altbekannt freundliche Aufnahme zu reduzierten Preisen. Spielsaal mit Klavier. Ausflüge: Lauberhorn (Sonnenaufgang, Gletscher, Eisgrotte). — Gaststube für bescheidene Ansprüche. — Jede wünschenswerte Auskunft durch

Gebr. Seiler, Besitzer und Leiter.

Witschis gebrauchsfertige Produkte

(Hafermehl, Hafermilch-Kakao, Pudding, Suppen und Kindergriess)
ergeben gegenüber bisherigen $\frac{2}{3}$ — $\frac{3}{4}$ Ersparnis an Kochzeit und Brennmaterial, $\frac{1}{4}$ an
Produkten-Quanta. Hälfte bis vollständigen Fettbedarf bei Suppen. Ersatz der Vollmilch
durch Magermilch für Mehlspeisen. Vollständige Verdaulichkeit und hygienische Reinheit.

Speziell zu empfehlen für Schülerspeisungen, Ferienkolonien, Erziehungsanstalten,
Pensionen und Armenbehörden zur Abgabe an nahrungsbedürftige Familien statt Geld.
Event. werden Probemuster gratis gesandt. Zu beziehen von **Witschi, Zürich III.**

Die Bleistiftfabrik

vorm. **Johann Faber A.-G.**

— Nürnberg —

die bedeutendste in Europa, empfiehlt als preiswerte Stifte zum Schulgebrauch:

Nr. 200 unpol. Ceder „Mittelfein“ 8eck. „Schulstift“

Ladenpreis 5 Cts. 10 Cts. 10 Cts.

Neu! **Johann Faber „Vulcan“** Neu!
mit hervorragend milder, ausgiebiger Bleimine in 5 Härten . . . 15 Cts.

Johann Faber „Apollo“, feinster Zeichenstift in 15 Härten
40 Cts.

Buntstifte aller Art — Pastellkreiden
Federhalter — Vorzüglicher Bleigummi „Apollo“

Zu beziehen durch alle Schreibwarengeschäfte.

Pianos und Harmoniums

Auswahl 70 bis 80 Instrumente, nur beste Fabrikate, empfiehlt in allen Preislagen

F. Pappe-Ennemoser

54 Kramgasse - BERN - Telephon 1533

Billigste Bezugsquelle für die tit. Lehrerschaft.

Alleinvertreter von Burger & Jacobi (bestes Schweizer-
fabrikat), sowie der **Weltfirma Thürmer.**

Entzückende Tonschönheit. — Abzahlung. — Miete. — Tausch. — Stimmung.
Reparaturwerkstätte für Pianos und Harmoniums.

Museum der Stadt Solothurn.

Täglich geöffnet (ausser Mittwoch) von 9—12 und 1—5 Uhr.

Sonn- und Feiertags von 10—12 und 1—4 Uhr. — Schulen 5 Rp. pro Kopf.

Freier Eintritt! Donnerstag nachmittags, Sonntag vormittags.

Im April 1910 beginnen die

Berner Seminarblätter

ihren IV. Jahrgang. Sie werden auf 2—3 Bogen erweitert,
32—48 Seiten monatlich.

Zum bisherigen Herausgeber

Dr. Ernst Schneider
Seminardirektor

treten in die Redaktion

Dr. Arnold Schrag
Sekundarschulinspektor in Bern

und

Prof. Dr. Oskar Messmer
Seminarlehrer in Rorschach.

Abonnementspreis 5 Franken pro Jahr.

Abonnements nimmt jederzeit entgegen der

Verlag Dr. Gustav Grunau, Bern.